

ELLEN REHM

INKRUSTATION BEI ACHÄMENIDISCHEN ARMREIFEN<sup>1</sup>

(Taf. 16-17)

Im Badischen Landesmuseum/Karlsruhe befindet sich ein Armreifen, der aus dem Kunsthandel stammt und beim Durchstich des korinthischen Kanals 1887 gefunden worden sein soll<sup>2</sup> (Taf. 16). Der gegossene, 294 g schwere und 10,6 cm breite Reifen gehört zu der kleinen Gruppe der achämenidischen Armreifen, die an den Enden in je zwei Tierköpfen auslaufen<sup>3</sup>.

Seine Größe läßt auf ein Weih- oder Tributgeschenk schließen<sup>4</sup>. Der ovale Reifen hat gegenüber der Öffnung die typisch achämenidische Welle. Den Abschluß bilden pars pro toto-Darstellungen: ein Paar Löwenköpfe, aus deren Mäulern je ein Capridenkopf ragt<sup>5</sup>. Sie sind vom Armreifen durch ein Dekorband getrennt. An dieses Band schließt sich – zum Ende des Reifens gehend – eine für persische Arbeiten ungewöhnliche Mähne des Löwen an. Sie besteht aus Querstreifen, die jeweils am unteren Ende kleine Riefelungen zeigen. Ansonsten entsprechen die Stilisierungen dem achämenidischen Formenkanon<sup>6</sup>. Der Reifen ist oval und hat einen fast U-förmigen Querschnitt, die hohle Seite zeigt nach außen; sie war früher eingelegt, entweder mit Silber<sup>7</sup>, Stein oder – was wahrscheinlicher ist – mit Fritte. Da das Exemplar in Karlsruhe bisher das einzige in der großen Gruppe der Armreifen war, das dieses Phänomen aufwies, konnte man bisher keine näheren Angaben zum Füllmaterial machen. Dies hat sich nun durch eine Ausgrabung geändert.

In den Jahren zwischen 1969 und 1980 wurde unter der Leitung von O. Lordkipanidze im georgischen Vani gegraben, einem Ort, der im kolchischen Reich ein Zentrum innerhalb der Verwaltungseinheiten gewesen ist. Ob es weitere Orte dieses Ranges gegeben hat, ist noch offen<sup>8</sup>. Hier fanden sich – neben Parzellen rein

griechischer Gräber<sup>9</sup> – in der Nähe von Häusern einzelne Gräber reicher Kolcher, die unter anderem Goldarbeiten des 5. Jh. v. Chr. und der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. beherbergten. Sie gehören in großer Zahl der kolchischen Kultur an. Es wurden aber auch Objekte gefunden, die der persischen Kunst zugerechnet werden können: Zwei ovale Armreifen, die eine Welle gegenüber der Öffnung haben und in Tierköpfen enden. Diese sollen im folgenden näher betrachtet werden.

Der erste Reifen hat als Abschluß Löwenköpfe (Taf. 17, 1)<sup>10</sup>, denen die Mähne fehlt und die übergangslos in den glatten Reifen übergehen.

<sup>1</sup> An dieser Stelle sei besonders Frau Dr. A. Plontke-Lüning/Jena gedankt, ohne deren Buchleihgabe [A.M. Khqonia, Ok'ros samkaulebi vanis nak'alak'aridan <Goldene Schmuckgegenstände aus der Stadt Vani>, Vani, ark'eologičuri gat'xrebi <Vani, archäologische Ausgrabungen> VI (1981)] dieser Artikel gar nicht zustande gekommen wäre. Er bildet einen Nachtrag zu meiner Arbeit über den persischen Schmuck: E. Rehm, *Der Schmuck der Achämeniden = Altertumskunde des Vorderen Orients* 2 (1992).

<sup>2</sup> Inv. Nr. F 18116: J. Thimme, *Antike Meisterwerke im Karlsruher Schloß* (1984) Nr. 30.

<sup>3</sup> Es existieren m. W. nur noch zwei weitere Stücke, die ein Paar bilden: Amandry, *Antike Kunst* 1, 1958, Abb. 13. 14. 17.

<sup>4</sup> Gauer, *IstMitt Beiheft* 2, 1968, 29 Anm. 93; G. Walser, *Persepolis* (1980) Abb. 20. 22.

<sup>5</sup> Zur Deutung: Rehm<sup>1</sup> 15 f. (A. 33).

<sup>6</sup> Vergleiche für den Capriden: Achämenidische Armreifen: E. Gjerstad, *Swedish Cyprus Expedition III. Finds and Results of the Excavations in Cyprus 1927-1931* (1937) Taf. IV bzw. Taf. XCI, 2. 5. 6. 9. Für den Löwen: Bronzezeitgewicht aus Susa: R. Ghirshman, *Iran. Protoiranier, Meder, Achämeniden* (1964) Abb. 318.

<sup>7</sup> Wie bei den Thrakern: *Gold der Thraker, Archäologische Schätze aus Bulgarien* (1979) 138 Nr. 293.

<sup>8</sup> O. Lordkipanidze, *Archäologie in Georgien. Von der Altsteinzeit zum Mittelalter, Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provincialrömischen Archäologie V* (1991) 124.

<sup>9</sup> Lordkipanidze<sup>8</sup> 130.

<sup>10</sup> Khqonia<sup>1</sup> Taf. 28.

Die Köpfe scheinen ohne starke achämenidische Merkmale, wie zum Beispiel Wangenstilisierung, gearbeitet zu sein. Die Ohren sind rund und knubbelig, die Mäuler geschlossen<sup>11</sup>. Man würde von Leoparden- statt von Löwenköpfen sprechen, wenn es nicht andere achämenidische Armreifen wie die aus Susa gäbe<sup>12</sup>, die das Fehlen der Mähne erklären könnten. Bei den Armreifen aus Susa ist nur der Kopf plastisch gearbeitet, die Mähne war als Inkrustation in den Reifen eingelassen. Weitere Beispiele gibt es aus dem Oxusschatz<sup>13</sup>. Das bedeutet, daß die Mähne nicht unbedingt hervorgehoben und somit angegeben werden muß. Diese Schlußfolgerung wird dadurch unterstützt, daß der Leopard in der altorientalischen Kunst keine sehr große Rolle spielte. Der Löwe hingegen ist seit dem 4. Jt. v. Chr. als Symbol für Macht nachweisbar und so als ebenbürtiger Gegner des Königs bekannt. Er wird in späterer Zeit zum Gefolge der Ištar gezählt. Eine Götterzuweisung für die achämenidische Zeit ist mir nicht bekannt.

Der zweite Armreifen aus Vani, der ebenfalls ohne ornamentale Verzierung in einen glatten Reifen übergeht, endet in Kälberköpfen (Taf. 17, 2)<sup>14</sup>. Diese sind durch doppelreihige Bärte, bohnenförmige Augenwülste und lange Ohren gegliedert, Stilisierungen, die dem achämenidischen Stilkanon angehören<sup>15</sup>. Dieser Armreifen paßt sehr gut in die recht gleichförmige Gruppe der persischen Kälberkopfarmreifen, deren Verbreitung bis nach Zypern reicht<sup>16</sup>. Eine Gußform – wohl für einen Armreifen – aus Persepolis zeigt uns eine sehr ähnliche Gestaltung (Taf. 17, 3)<sup>17</sup>.

Bei beiden Armreifen aus Vani fällt in der Frontalansicht die eckige Form der Reifen auf, die sich auch beim U-förmig ausgehöhlten Karlsruher Stück feststellen läßt. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn man aus der Publikation entnehmen kann, daß die beiden Armreifen aus Vani nicht massiv sind, sondern eingelegt waren, und zwar mit einer Paste, die zum Teil noch erhalten ist<sup>18</sup>.

So ist es vielleicht gestattet, Rückschlüsse auf die Füllung des Karlsruher Armreifen zu zie-

hen. Als erster Vorschlag wurde Silber genannt. Man würde allerdings vermuten, daß bei einer Silbereinlage noch Spuren von der Metallverbindung vorhanden sein müßten. Eine Füllung mit Stein (hier wären dann vorzuschlagen: Lapislazuli, Karneol, Türkis) könnte nur in kleinen Segmenten gemeistert worden sein, das heißt, man würde Querstege zur sicheren Halterung benutzt haben; hiervon gibt es keine Reste. Die leicht formbare Frittefüllung, die zur Inkrustation am besten geeignete Masse, bleibt, besonders mit dem Vergleichsmaterial aus Vani, die plausibelste Lösung.

Diese Technik wäre nichts Ungewöhnliches, denn bei achämenidischem Schmuck findet sie sich des öfteren, so auch bei den Armreifen, dem Torque und den Ohrringen aus Susa<sup>19</sup> sowie bei den bekannten, sicher antiken Ohrringen aus dem Kunsthandel<sup>20</sup> mit der Darstellung des Ahura Mazda und seinen Ameša Spentas<sup>21</sup>. Diese Technik wurde von den Achämeniden vielleicht aus Ägypten übernommen. Dies wäre

<sup>11</sup> Bedauerlicherweise läßt die mangelnde Bildqualität keine Details erkennen.

<sup>12</sup> J. de Morgan in: G. Jéquier u.a., *Recherches archéologiques, troisième série* = MDP VIII (1905) Taf. VIII; V, 1, 2.

<sup>13</sup> O.M. Dalton, *The Oxus-Treasure with Other Examples of Early Oriental Metal-Work* (3. Ausgabe 1946) Taf. XVII, 118; XVIII, 120; XVIII, 122 (Hier nur Angabe des Backenbartes, Mähne fehlt).

<sup>14</sup> Khqonia<sup>1</sup> Taf. 28.

<sup>15</sup> Zum achämenidischen Stil: Rehm<sup>1</sup> 260 ff.

<sup>16</sup> Gjerstad<sup>6</sup> Taf. IV bzw. XCI, 8; Rehm<sup>1</sup> 26 f. (A. 64–A. 70).

<sup>17</sup> E.F. Schmidt, *Persepolis II. Contents of the Treasury and other Discoveries* = OIP LXX (1970) 79 Fig. 16.

<sup>18</sup> Khqonia<sup>1</sup> 47 f. 110 (georgisch) 151 (English summary). Leider existiert keine Seitenansicht. Für die Übersetzungen aus dem Georgischen danke ich G. Keydana M.A./Münster.

<sup>19</sup> De Morgan<sup>12</sup> Taf. V, 1; V, 2.

<sup>20</sup> Von Troja bis Amarna, *The Schimmel Collection New York* (1970) Nr. 178.

<sup>21</sup> Zur Problematik der Deutung der Darstellung s. auch Shahbazi, *An Achaemenid Symbol I. A Farewell to „Fravahr“ and „Ahuramazda“*, AMI N.F. 7, 1974, 135–144; ders., *An Achaemenid Symbol II. Farnah „(God Given) Fortune“ Symbolised*, AMI N.F. 13, 1983, 239–246; ders., *Darius' „haft kišvar“*, AMI/Erg.-Bd. X (1983) 239–246; Calmeyer, *Fortuna-Tyche-Khvarnah*, JdI 94, 1979, 347–365; J.F.X. McKeon in: *Orient and Occident, Alter Orient und Altes Testament XXII* (1973) 109–117. Diese Aufzählung stellt nur eine Auswahl dar, s. Rehm<sup>1</sup> 268 ff.

keine Auffälligkeit, denn Anlehnungen an das Ägyptische zeigen sich bei der Architektur in Persepolis in Form der Tore<sup>22</sup> oder auch bei dem Amulettschmuck: bei der Katzen-(Bastet-) Figur und der Widdersphinx aus Susa<sup>23</sup>, den Udjat-Augen aus Kamid el-Loz, Susa und Persepolis<sup>24</sup> und weiteren Stücken.

Ein ebenfalls aus Vani stammendes Pektoral(?) (Taf. 17, 4. 5)<sup>25</sup> verdeutlicht den ägyptischen Einfluß bis in das kolchische Gebiet, das zwar abhängig von der persischen Herrschaft war, aber nie eine Satrapie wurde<sup>26</sup>. Das länglich rechteckige, sich unten leicht verbreiternde Schmuckstück verbindet typisch Kolchisches in Form der langen geflochtenen Bänder mit betonten Enden (hier Granatäpfel)<sup>27</sup> mit der flächendeckenden Steg-Inkrustation der ägyptischen Goldschmiedekunst. Ebenso hat die Form des Schmuckstückes selbst mehr Ähnlichkeit mit den typischen, rechteckigen Pektoralen in Ägypten<sup>28</sup> als den Anhängern des übrigen Alten Orients<sup>29</sup>. Das gleiche gilt für die einrahmenden Schmuckbänder, die in Form von Kreisen und Dreiecken gehalten sind. Die zwei Figurenbänder zeigen in unterschiedlichem Stil und unterschiedlicher Technik je zwei Wesen. Die in Gold gehaltenen Sphingen mit Raubvogelköpfen des oberen Frieses passen sich dem achämenidischen Formenkanon an<sup>30</sup>, während die beiden großen, etwas plumpen Singvögel des unteren Frieses vielleicht einheimischen Vorstellungen entsprochen haben mögen. An der Kleidung befestigt wurde das Stück mit Kette und Fibel, eine Technik, wie sie aus dem Orient bekannt ist, so auch von dem sogenannten „Nimrud-Jewel“<sup>31</sup>.

Es sollte aber nicht vergessen werden, daß die Einlagen-Technik auch in Mesopotamien seit dem 3. vorchristlichen Jahrtausend bekannt war<sup>32</sup>. Ebenso beweist der leider bisher noch nicht gut publizierte Schmuck aus Nimrud, der 1989 gefunden wurde, anhand der eingelegten Armspangen und Anhänger<sup>33</sup>, daß diese Technik nicht nur in Ägypten praktiziert wurde.

Ob die in Vani ausgegrabenen Armreifen in Georgien hergestellt worden sind oder impor-

tiert wurden, kann nicht entschieden werden. Daß es Werkstätten gab, die nicht im persischen Kernland lagen und die Schmuck in reichsüblicher Gestaltung herstellten, ist aber anzunehmen. Der oben genannte Anhänger – sicherlich ein einheimisches Produkt – zeigt unter anderem rein achämenidische Elemente, die wohl kaum als Fragmente nach Georgien gelangten, um dort weiterverarbeitet zu werden. Vielmehr scheinen hier – vielleicht im persischen Kernland ausgebildete – Handwerker Form und Technik beherrscht zu haben.

Dasselbe wird auch für den Armreifen gelten, der sich heute im Badischen Landesmuseum befindet, er ist vielleicht in einer Werkstatt in Kleinasien entstanden. Mit Sicherheit kann aber angenommen werden, daß der Reifen selbst mit Fritte gefüllt war.

<sup>22</sup> E. Herzfeld, Iran in the Ancient East (2. Auflage 1988) Taf. XLX.

<sup>23</sup> De Morgan<sup>12</sup> Taf. V.

<sup>24</sup> R. Poppa, Kamid el-Loz 2. Der eisenzeitliche Friedhof= Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde XVIII (1978) Taf. 11; R. Ghirshman, Village perse-achéménide=MDP XXXVI (1954) Taf. LIII; Schmidt<sup>17</sup> Taf. 43, 5.

<sup>25</sup> Lordkipanidze<sup>8</sup> Taf. 35.

<sup>26</sup> Lordkipanidze<sup>8</sup> 111.

<sup>27</sup> Khqonia<sup>1</sup> Taf. 4. 5; Lordkipanidze<sup>8</sup> 123.

<sup>28</sup> C. Aldred, Die Juwelen der Pharaonen. Ägyptische Juwelen der dynastischen Zeit (1980) Abb. 18. Die meisten ägyptischen Anhänger sind allerdings à-jour gearbeitet.

<sup>29</sup> Das einzige mir bekannte Objekt gehört zum „Nimrud-Schatz“: Eine rechteckige Platte mit der Darstellung einer Dattelpalme aus Fritte (?) ohne Zuhilfenahme von Stegen wird von Gold eingerahmt. Oben ist sie mit fünf Kugeln geschmückt, unten mit kurzen geflochtenen Bändern, an denen stilisierte Granatäpfel hängen – nicht ganz unähnlich den Kolchischen. Geo. Das Reportage-Magazin, 2 Februar 1990, 140.

<sup>30</sup> Herzfeld<sup>22</sup> Taf. LXIII: Sphinx mit Menschenkopf. Eine Sphinx mit Raubvogelkopf ist in der achämenidischen Kunst m. W. unbekannt.

<sup>31</sup> M. Mallowan, Nimrud and its Remains I (1966) 114 f.

<sup>32</sup> K.R. Maxwell-Hyslop, Western Asiatic Jewellery, c. 3000–612 B. C. (1971) Taf. 11c.

<sup>33</sup> Geo<sup>29</sup> 140 f.